

Manfred Züghart

## STIMMUMFANG UND SCHULSINGERN

Befund von tausend Kinderstimmen - musikerzieherische Konsequenzen  
Handreichungen für den Musikunterricht 2

ISMN 979-0-2024-2035-5

© by Eres Edition, D-28865 Lilienthal / Bremen [www.notenpost.de](http://www.notenpost.de) – info@notenpost.de



### PROBLEM UND UNTERSUCHUNG

Beispiele für Stimmumfangangaben  
Fragwürdigkeit üblicher Stimmumfangsfixierungen  
Frage nach den nicht "normgemäßen" Kinderstimmen  
Stimmumfangsuntersuchung  
Untersuchungsgruppe  
Untersuchungsverfahren Bezugswert der Ergebnisse  
Stimmphysiologisches Profil von 35 Klassen  
Ein drastisches, doch problemtypisches Klassenbeispiel  
Sonderfall oder Allgemeinerscheinung?  
Klassenanamnese  
Der Schüler Holger als Repräsentant der uns interessierenden Gruppe  
Abweichende Lagevieler Kinderstimmen  
Der tief singende Holger bei "normgemäßer" Singübung  
Wie viele Schüler des Typs Holger gibt es?  
Unterer Grenzbereich

### ZAHLENMATERIAL

1. Grenztöne oben \* 2. Grenztöne unten \* 3. Stimmlicher Ausfall \* 4. Stimmumfänge  
Durchschnittliche Stimmlage

### MUSIKERZIEHERISCHE FOLGERUNGEN

Verlagerung der unterrichtlichen Funktion des Singens  
Pragmatische Folgerung  
Tradiertes Klangideal  
Skepsis gegenüber aller Stimmumfangsfixierung  
Notwendigkeit der Bestandsaufnahme  
Wertungsfreies Bewusstmachen der Stimmumfangsdifferenzen  
Innere Differenzierung  
Äußere Differenzierung  
Schlussgedanke

*Beispiele für Stimmumfangangaben*

„Nicht zu tief anstimmen, Tonraum der Kinderstimme:



„Im Zweifelsfalle lieber zu hoch anstimmen.“

(Peter Fuchs / Willi Gundlach: Musik in der Grundschule, Lehrerband, Stuttgart 1967, S. 33)

„Beim Anstimmen des Liedes ist die hohe Stimmlage des Kindes (f' - f'') zu beachten“

(Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule / Schulversuch in Nordrhein-Westfalen, Wuppertal 1969, S. 233)

*Fragwürdigkeit üblicher Stimmumfangsfixierungen*

Beide Stimmumfangsaufgaben, herausgegriffen wegen ihrer eindeutigen Aussage und ihres Erscheinungsdatums, kennzeichnen einen üblichen singemethodischen Empfehlungskanon. Akzeptiert man, daß es „die Kinderstimme“, also den einheitlich gelagerten Stimmumfang während einer menschlichen Entwicklungsperiode überhaupt gibt, so bleibt zumindest doch die gravierende Frage offen, welches Quantum an Singstimmenübung vorausgegangen sein muß, um „der Kinderstimme“ das zweigestrichene f zu erschließen. Und gerade darin wird man heute kaum von einem gesicherten Fixum ausgehen können. Darüber hinaus scheinen solche, weder nach Alter noch Geschlecht differenzierende Maximen wie „die hohe Kinderstimme (f' - f'')“ befragenswert, schon deshalb, weil sie sich bei gläubiger und ungeprüfter Übernahme für das nicht normgemäße Kind verhängnisvoll auswirken können.

*Frage nach den nicht „normgemäßen“ Kinderstimmen*

Wieviele solcher nicht „normgemäßer“ Schüler gibt es in unserer Schule? Bilden sie eine Minderheit? Oder sind ihrer so viele, daß sich auch ein Frontalunterricht auf sie einzustellen hätte? Ihre vokale Äußerungsunfähigkeit verbirgt sich beim Klassensingen allzuleicht hinter der Singeleistung der sicher intonierenden Sänger, tritt dann höchstens als unreiner Background in Erscheinung und verleiht dem Schulsingen das typische Schulstubenkolorit. Diese stimmlich nicht einpassungsfähigen Schüler, in welchem Maße verfügen sie über vokale Möglichkeiten? Sind sie vielleicht Opfer einer traditionellen Schulmusik? Oder von tradierter Behauptung zum Stimmumfang?

Die Fragen stellen sich in einem vokal orientierten Musikunterricht dringend. Nicht nur unter dem Aspekt des verpflichtenden Bildungsauftrages unserer Schule, sondern auch wegen der Möglichkeit psychologischer Auswirkungen, die ein ständiges Leistungsversagen für den einzelnen Schüler und die ganze Klasse mit sich bringen kann.

#### *Stimmumfangsuntersuchung*

Vereinzelte im Jahre 1966 durchgeführte Stimmumfangsuntersuchungen in Bremer Grundschulklassen verstärkten seinerzeit den Verdacht gegenüber pauschaler Einstufung „der Kinderstimme“ in unserer Zeit und die Überzeugung, daß sie für fachmethodische (und wohl nicht minder für fachdidaktische) Grundlegungen zumindest differenzierender Ergänzung bedürfen. Teilweise extreme Beobachtungen verschärfen darüber hinaus die Fragestellung. So kam es zur Planung einer Stimmumfangsauszahlung größeren Ausmaßes.

#### *Untersuchungsgruppe*

Es schien dafür zweckmäßig, die Stimmumfänge einer möglichst großen Zahl von Schülern gleicher Klassenstufe zu erfahren und statistisch auszuwerten. Dabei wurde angestrebt, durch Vergleich vieler Klassensituationen einen Überblick über die stimmlichen Gegebenheiten in eben dieser Stufe zu erhalten, mit denen eine Lehrkraft zu rechnen hat. Günstig erschienen hierfür 4. Schulklassen, also Kinder der Altersgruppe von etwa 9 bis 10. Denn einerseits stehen Schüler dieses Klassenjahrgangs an der Schwelle zu den vokal so leistungsfreudigen Folgestufen und verfügen schon über eine Äußerungswendigkeit, die die Untersuchung erleichtert. Zum anderen darf angenommen werden, daß gerade die Ergebnisse von Viertklässlern relativ gute Rückschlüsse auf vorangegangene Gegebenheiten wie auch auf Singebedingungen in späteren Stufen zulassen.

Für die Auswertung wurden die Befunde von 500 Knaben- und 500 Mädchenstimmen zusammengetragen. Die geprüften Kinder entstammten 35 Bremer Schulklassen, die Prüfenden waren Teilnehmer des Fachseminars Musik im Schulpraktischen Institut der Freien Hansestadt Bremen. Bei der Auswahl der Schulen wurde hinsichtlich der sozialen Herkunft der Schüler eine repräsentative Mischung angestrebt.

Untersuchungsverfahren

Das Untersuchungsverfahren sollte außerstimmliche Schwierigkeiten für den Schüler so weit wie möglich ausklammern. Bei den vorangehenden Versuchen erwies es sich als günstig, kleine, aneinandergereihte melodische Floskeln nach- oder mitsingen zu lassen. Dabei wurde die Kinderstimme zunächst aufwärts geführt,

① ② ③ ④  
No no no no no, no...  
⑤ ⑥=① ⑦=② 8...8 8...8  
usw.

darauf nach unten.

① ② ③  
④ ⑤

Der jeweils letzte sauber und ungequält wiedergegebene Ton war als Grenzton zu notieren. Die Wahl d' als Ausgangston hat sich insofern bewährt, als nur sehr wenige Schüler „Einsteigeschwierigkeiten“ hatten.